



Bericht über den 2. Kongress Hidden Hunger

Vom 3. bis 6. März 2015 fand der 2. Kongress Hidden Hunger zum Thema „**Hidden Hunger, Childhood Development and Long-term Prospects for Society and Economy**“ in Stuttgart statt. Das internationale Treffen von Wissenschaftlern, Mitgliedern nichtstaatlicher Organisationen, Regierungsvertretern und Vertretern des öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Bereichs wurde vom Food Security Center (FSC) und dem Institut für Biologische Chemie und Ernährungswissenschaft der Universität Hohenheim in Kooperation mit der Society of Nutrition and Food Science (SNFS) und der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) organisiert. Inhaltlich wurden die nachfolgend genannten Bereiche abgedeckt: Ernährungswissenschaft, Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Kinderheilkunde (Neonatologie bis Jugendheilkunde), Geistes- und Sozialwissenschaft, Politik, Wirtschaft und Agrarwissenschaft.

Das Hauptprogramm, bestehend aus einer Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen namhafter Experten, wurde ergänzt durch Parallelvorträge am ersten Kongresstag, eine Posterausstellung, eine Ausstellung von Organisationen und Unternehmen der Zivilgesellschaft sowie des privaten Sektors. Weiterhin fanden zwei Podiumsdiskussionen zu den Themen „**How to address nutrition transition and micronutrient deficiencies together?**“ bzw. „**ICN2 - Messages and challenges**“ statt.

Bereichert wurde der Kongress darüber hinaus durch eine von der Schering Stiftung geförderte und regulär als Kongressbestandteil im Programm angekündigte „**Science & Society Session**“ mit dem Titel „**Hunger and Affluence**“, die vom Kurator Jan-Philipp Possmann und dem Autor und Regisseur Andreas Liebmann geleitet wurde. Sie bestand aus einer Reihe von künstlerischen und kulturwissenschaftlichen Veranstaltungen, die am Rande des Kongresses im Theater Rampe und an der Universität Hohenheim stattfanden, sowie aus künstlerischen Interventionen, die während des Kongresses durchgeführt wurden.

Mathilde Kersting vom Forschungsinstitut für Kinderernährung (FKE) Dortmund sprach in einem der ersten Vorträge mit dem Titel „**Critical dietary habits in early childhood – principles and practice**“ über vegetarische Ernährungsgewohnheiten und hob die Risiken einer vegetarischen Ernährung in der Schwangerschaft und frühen Kindheit hervor. Das Risiko einer Nährstoffunterversorgung ist i.d.R. nicht leicht einzuschätzen. Es gilt: Je restriktiver die Lebensmittelauswahl ist, desto höher ist das Risiko für einen Nährstoffmangel oder sogar eine Wachstumsretardierung beim Neugeborenen und im Kindesalter. **Mathilde Kersting** wies außerdem besonders auf die Nährstoffe Vitamin B12, Iod, Kalzium, Eisen, Vitamin A und Omega-3-Fettsäuren hin. Als Beispiel nannte sie Kinder Vitamin-B12-untersorgter Mütter mit veganer Ernährungsweise, bei denen häufig neurologische Schäden diagnostiziert werden. Bislang gibt es noch keine Untersuchung, die mögliche positive oder negative Auswirkungen der heutigen vegetarischen Ernährungspraktiken während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheit auf die Gesundheit

untersucht haben. Sie betonte, dass die Lebensmittelarmut auch in Deutschland eine zunehmende Rolle spielt und dass dies eine ernstzunehmende Entwicklung ist, die in entwicklungspolitischen Strategien bisher jedoch keine Beachtung findet.

Nicole Darmon von der Aix-Marseille Universität in Frankreich bezog sich in Ihrem Vortrag mit dem Titel „**Food price policies improve diet quality while increasing socioeconomic inequalities in nutrition**“ auf eine Studie (publiziert in: International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity 2014, 11:66), in der die Auswirkungen der Preispolitik bei Nahrungsmitteln auf die Ausgaben für und Qualität der verzehrten Lebensmittel in Haushalten mit geringem und mittlerem Einkommen untersucht wurden. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Frauen mit geringem Einkommen weniger von Finanz- und Lebensmittelsubventionen profitieren als Frauen mit mittlerem Einkommen. Die Preispolitik bei Nahrungsmitteln kann zwar die Qualität der Ernährung verbessern, das sozio-ökonomische Ungleichgewicht kann dadurch jedoch zunehmen.

In seinem Vortrag zu „**Income equality and child mortality in wealthy nations**“ kam **David Collison** von der School of Business and der Universität Dundee auf Aspekte sozio-ökonomischer Organisationen zu sprechen, die sich mit schlechten Sozialindikatoren, insbesondere in Bezug zur Kindersterblichkeit, befassen. Der Fokus liegt dabei auf relativ reichen und entwickelten Ländern (z.B. die meisten Länder der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development)). Die untersuchten Aspekte sind jedoch für ärmere Länder und Entwicklungsländer relevant, da diese über sozio-ökonomische Systeme verfügen, die auf verschiedene Arten von bereits in entwickelten Ländern existierenden Modellen beeinflusst werden. Ein starker Einfluss auf die Rate der Kindersterblichkeit in reichen Ländern geht von der Einkommensungleichheit in diesen Ländern aus. Während das Durchschnittseinkommen pro Kopf in diesen Ländern beträchtlich variiert, stehen diese Schwankungen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der Kindersterblichkeit. Als zentrale Erkenntnis nannte **David Collison**, dass unterschiedliche Kapitalismusmodelle, die unterschiedliche Modelle der Corporate Governance beinhalten, systematisch mit unterschiedlich auftretender Kindersterblichkeit assoziiert sind. Es liegen Anhaltspunkte dafür vor, so **David Collison**, dass die „gutartigen“ Varianten der Volkswirtschaft Gefahr laufen, durch solche ersetzt zu werden, die primär Stakeholder-orientiert sind und damit negative Auswirkungen auf die Gesellschaft haben können.

Zum Thema „**Supplying adequate iodine to the first '1000 days': Iodized salt, iodine supplements and micronutrient powders**“ äußerte sich **Michael B. Zimmermann** von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Ein Iodmangel während der Schwangerschaft und in der Kindheit kann die Gehirnentwicklung irreversibel beeinträchtigen und die Kindersterblichkeit erhöhen. In der Schwangerschaft liegt ein erhöhter Bedarf an Iod vor. Kinder im Alter von bis zu einem Jahr haben ein erhöhtes Risiko für einen Iodmangel, da ihr Bedarf an Iod- und Schilddrüsenhormonen pro Kilogramm Körpergewicht in dieser Phase des Lebenszyklus höher ist als in anderen. Sogar in Ländern, in denen Schulkinder ausreichend mit Iod versorgt sind, können schwangere Frauen und Kinder eine unzureichende Versorgung aufweisen. Aus diesem Grund empfiehlt **Michael B. Zimmermann**, dass Programme zur Kontrolle des Iodmangels in der Bevölkerung ein besonderes Augenmerk auf die ersten „1000 Tage“ richten sollten. Er stellte verschiedene Empfehlungen der Iodzufuhr sowie Studien und deren Ergebnisse zur Wirksamkeit dieser Empfehlungen vor.

Über das Thema „**Choline and essential fatty acid metabolism during fetal development and in preterm infants**“ referierte **Wolfgang Bernhard** von der Universitätskinderklinik Tübingen. Eine ausreichende Versorgung mit Cholin, Arachidonsäure und Docosahexaensäure sind für die Entwicklung essenziell, welche der menschliche Fetus anreichert. Eine Frühgeburt hat bspw. einen niedrigeren Cholinspiegel im fetalen Blut zur Folge. Die Cholinaufnahme ins Gehirn ist reduziert und die Entwicklung der weißen und grauen Hirnsubstanz beeinträchtigt. Bei Frühgeborenen kommt es somit zu einer gravierenden Störung des Cholin- und Fettsäuregleichgewichts, die anhand der gängigen Fütterungsstrategien nicht behoben werden kann, zu einer Störung der Entwicklung generell und der des Nervensystems führen kann und in Interventionsstudien genauer untersucht werden sollte.

Im Anschluss an eine offizielle Begrüßungsrede des Prorektors für Forschung der Universität Hohenheim, **Jochen Weiss**, eröffnete **Joachim von Braun**, Direktor des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) an der Universität Bonn, den zweiten Kongresstag mit seinem Vortrag „**Overcoming hidden hunger in children's first 1000 days: Political economy and research directions**“. Er betonte, dass der versteckte Hunger nicht nur eine Angelegenheit der öffentlichen Gesundheit, des Nahrungsmittelsektors und der Landwirtschaft ist. Ein Mangel an Mitspracherecht und Verantwortlichkeit sowie langfristige Renditen spielen eine große Rolle beim Versagen der Politik; die Verborgenheit des versteckten Hungers hemmt das Funktionieren des Marktes seitens des Angebots und der Nachfrage mit negativen Folgen auf die Preisbildung und Investitionsförderungen. **Joachim von Braun** zeigte Möglichkeiten auf, wie diese Versäumnisse durch öffentliche Maßnahmen und eine organisatorische Umgestaltung richtig gestellt werden könnten.

Robert E. Black von der Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health in Baltimore wies mit seinem Vortrag zum Thema „**Maternal and child undernutrition and overweight in low- and middle-income countries**“ darauf hin, dass das Problem mütterlicher und kindlicher Mangelernährung in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen sowohl die Unterernährung als auch das zunehmende Problem des Übergewichts und der Fettleibigkeit beinhaltet. Er stellte Zahlen zur tendenziell abnehmenden mütterlichen Unterernährung im Vergleich zur zunehmenden Prävalenz für mütterliches Übergewicht, sowie Zahlen zum „Stunting“ (Zurückgebliebenheit / Unterentwickeltheit), zur Eisenmangelanämie und zum Vitamin-A-Mangel weltweit vor. Geschätzt ist die weltweite Unterernährung, verbunden mit fetaler Wachstumsretardierung, „Stunting“ und dem Mangel an Zink und Vitamin A neben einer suboptimalen Stilldauer die Ursache für 3,1 Millionen Todesfälle jährlich bei Kindern. Mütterliches Übergewicht und mütterliche Fettleibigkeit sind mit einer erhöhten mütterlichen Morbidität und kindlichen Mortalität verbunden. Übergewicht in der Kindheit führt zunehmend zu Fettleibigkeit, Diabetes und nicht übertragbaren Krankheiten beim Erwachsenen. **Robert E. Black** kam zu dem Schluss, dass die aktuell und zukünftig hohe Krankheitslast, die von einer Mangelernährung bei Frauen in reproduktivem Alter und während der Schwangerschaft sowie in den ersten zwei Lebensjahren ausgeht, zu gezielteren Maßnahmen bei diesen Personengruppen führen sollte.

In seinem Vortrag „**Vitamin A deficiency early in life: Extent and consequences during the first 1000 days and beyond**“ widmete sich **Keith P. West**, Direktor des Program and Center for Human Nutrition an der Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health in Baltimore, speziell dem Vitamin-A-Mangel, der ein großes Problem in Ländern mit niedrigem Einkommen ist. Besonders offensichtlich sind seine Folgen auf die Gesundheit von Kindern im Vorschulalter, bei denen das Mortalitätsrisiko durch eine entsprechende

Vitamin-A-Versorgung gesenkt und einer Erblindung (Xerophthalmie) sowie einem Hörverlust durch schwerwiegende Infektionen im Ohr vorgesorgt werden kann. Weniger offensichtlich ist, dass ein Vitamin-A-Mangel auch während der Schwangerschaft auftreten kann, was zu einer mütterlichen Blindheit führen kann und eine große Gefahr für das Ungeborene darstellt. **Keith P. West** fasste die Ergebnisse von neun groß angelegten, Placebo-kontrollierten Studien, die in Südasien und Afrika mit ca. 70.000 Teilnehmern durchgeführt wurden, zusammen: Eine orale Supplementierung von Kindern mit Vitamin A (50.000 IU) kurz nach der Geburt hatte unter Umständen keinen Effekt auf deren Überlebensfähigkeit in Bevölkerungsgruppen mit einer gering unzureichenden bis ausreichenden Vitamin-A-Versorgung. Sie konnte jedoch die Kindersterblichkeit in Bevölkerungsgruppen, in denen ein moderater bis schwerwiegender Vitamin-A-Mangel bei der Mutter vorlag, um 10-15% reduzieren. Er betonte, dass im Hinblick auf die Vorbeugung des Vitamin-A-Mangels beim Neugeborenen eher regionale als globale Ansätze gesundheitspolitischer Maßnahmen und Strategien benötigt werden, um deren Effektivität zu gewährleisten.

Peter J.A. McCaffery ging in seinem Vortrag zum Thema „**A vitamin for the brain**“ ebenfalls näher auf die Bedeutung von Vitamin A ein. Vitamin A ist für die Sehfunktion essenziell. Außerdem hat es in Systemen, in denen das Zellwachstum eine wichtige Rolle spielt, eine wichtige Schlüsselfunktion, wie z.B. dem Immunsystem und reproduktiven sowie gastrointestinalen Systemen. Da das Gehirn ein Organ ist, in dem nach der vollständigen Entwicklung nur wenig Zellwachstum stattfindet, wurde die Bedeutung, die das Vitamin für das Gehirn hat, bis heute weitestgehend ignoriert. **Peter J.A. McCaffery** erläuterte, wie das richtige Vitamin-A-Gleichgewicht im Gehirn aussieht und warum und wie das Vitamin für die richtigen neuronalen Funktionen bedeutend ist.

Michael B. Zimmermann betonte in seinem Vortrag „**Importance of iodine for brain development**“, dass der Bedarf an Iod während der Schwangerschaft zu mehr als 50% erhöht ist. Ein Mangel kann einen mütterlichen und fetalen Hypoparathyroidismus zur Folge haben und die Entwicklung des fetalen Nervensystems beeinträchtigen. In Gebieten mit moderatem bis schwerwiegendem Iodmangel hatten kontrollierte Studien gezeigt, dass eine Supplementierung von Iod vor oder während der frühen Schwangerschaft, die klinisch manifestierte Form des Hypoparathyroidismus, den sog. Kretinismus, vollständig eliminiert und die Entwicklung von jungen Kindern um 10-20% fördert. Ein milder bis mäßiger Iodmangel kann eine Schilddrüsenfehlfunktion verursachen. Unklar ist jedoch, ob diese bei den Nachkommen auch zu einer Störung der kognitiven und/oder neurologischen Funktionen führt. Da der Iodmangel weit verbreitet ist und weite Teile der Bevölkerung davon betroffen sind (z.B. in Afrika und Südasien) hat seine Korrektur und Beseitigung eine große Bedeutung - nicht zuletzt im Hinblick auf eine Steigerung des IQ, wie anhand von zwei kürzlich erschienen systematischen Reviews belegt werden konnte.

Hanns-Christoph Eiden von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) ging in seinem Vortrag mit dem Titel „**ICN2, the International Conference on Nutrition 2, seen by the Member States**“ auf die Second International Conference on Nutrition (ICN2), die von der UN Food and Agriculture Organisation (FAO) und der World Health Organisation (WHO) ausgetragen wurde, ein. **Leslie Amoroso** von der UN Food and Agriculture Organisation (FAO) berichtete in ihrem Vortrag „**The Second International Conference on Nutrition - ICN2 Implications for hidden hunger**“ ebenfalls darüber. Die ICN2 war die erste globale, zwischenstaatliche Konferenz, die sich mit der Ernährungsproblematik des 21. Jahrhunderts befasste. Sie fand von 19. bis 21. November 2014 im Hauptsitz der FAO in Rom statt. **Hanns-Christoph Eiden** und **Leslie Amoroso** fassten zunächst die Zahlen zusammen: 805 Millionen Menschen

leiden an Hunger; mehr als 160 Millionen Kinder sind unterentwickelt; 51 Millionen Kinder leiden unter Auszehrung; mehr als 2 Billionen Menschen sind von einem Mikronährstoffmangel betroffen, während gleichzeitig 500 Millionen Menschen - darunter 42 Millionen Kinder - übergewichtig oder fettleibig sind. Zwei Dokumente wurden als Ergebnis der ICN2-Konferenz verabschiedet: Im ersten Dokument namens „The Rome Declaration on Nutrition“ hatten sich die teilgenommenen Staaten dazu verpflichtet, die Mangelernährung in all ihren Formen und Manifestationen zu bekämpfen. Im zweiten Dokument mit dem Titel „The Framework for Action“, das dazu dient, den Kampf gegen den Hunger und die Mangelernährung in der Post-2015-Agenda zu fixieren, wurden 60 Maßregeln notiert - als Rahmenbedingung für entsprechende Maßnahmen in den jeweiligen Staaten. Während der Konferenz wurden die Staaten aufgefordert, „National Frameworks for Action“ zu verfassen, die die Meilensteine, Zwischenziele und Maßnahmen zur Lösung relevanter Probleme darstellen. Eine Implementierung dieser „National Frameworks for Action“ wurde für den Zeitraum 2016 bis 2025 vereinbart. Ferner wurden international anerkannte Indikatoren und eine Berichterstattung auf nationaler Ebene vereinbart, um eine Kontrolle über die Fortschritte hinsichtlich der Erreichung der Ziele zu gewährleisten. Der Erfolg der ICN2 hängt laut **Hanns-Christoph Eiden** ab von (1.) den internationalen Organisationen, der internationalen Gemeinschaft und der zivilen Gesellschaft, die den Kampf gegen den Hunger und die Mangelernährung als permanentes Ziel auf der internationalen Agenda haben, und (2.) den Staaten weltweit, die die Maßnahmen in ihren jeweiligen Ländern gegenwärtig für notwendig und sinnvoll erachten, sowie von den internationalen Organisationen, die diese Prozesse effektiv begleiten.

In gentechnisch veränderten Nutzpflanzen und biologischem Landbau steckt ein großes Potenzial zur Steigerung der Ernährungssicherung in Afrika und Südasien, so **Carl E. Pray** in seinem Vortrag zum Thema „**Genetically engineered crops and organic agriculture for improving nutrition security in Africa and South Asia**“. Ein Grund dafür ist eine Erhöhung des Einkommens armer Menschen durch die Produktion sogenannter „Cash Crops“, wie z.B. gentechnisch veränderte Baumwolle und Bio-Kaffee. Außerdem führte die Produktion gentechnisch veränderter Nutzpflanzen zu einer Reduktion der globalen Preise für z.B. Mais, so dass sich auch bedürftige Personen in Afrika damit versorgen konnten. Gentechnisch veränderten landwirtschaftlichen Produkten stehen jedoch politische und regulatorische Barrieren im Weg. Verbraucher sehen in Ihnen ein Problem im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit. Der Produktion von Bio-Nahrungsmitteln stehen, verbunden mit u.a. der teuren Zertifizierung und einem hohen Arbeitsaufwand, hohe Kosten im Weg. Somit sind Bio-Produkte für arme Konsumenten in Afrika und Asien aufgrund ihrer höheren Preise keine wirkliche Alternative.

Der weitaus größere Teil der Hungerstragödie ist laut **Klaus von Grebmer**, ehemaliger Direktor der Communications Division des International Food Policy Research Institute (IFPRI), nicht der sichtbare Hunger, der uns aus Hungerbildern bekannt ist und 805 Millionen Menschen betrifft. Dieser ist vielmehr im versteckten Hunger, der auch als Mikronährstoffmangel bekannt ist und mehr als 2 Billionen Menschen weltweit betrifft, zu finden. Die Auswirkungen des versteckten Hungers sind nicht unmittelbar sichtbar, jedoch genauso vernichtend: Er führt zu geistiger Beeinträchtigung, schlechtem Gesundheitszustand, geringer Produktivität und sogar zum Tod. Im Hinblick auf den versteckten Hunger, mahnte **Klaus von Grebmer** in seinem Vortrag zum Thema „**Making hidden hunger visible: Communications as key success factor**“, dass ein Kampf gegen etwas, das „versteckt“ ist, nur erfolgreich enden kann, wenn effektive und effiziente Kommunikation das Thema auf lokalem, nationalem und regionalem Level ans Tageslicht bringt: Was passiert, warum passiert es und welche Politiken und Strategien können die Effekte reduzieren?

Transparenz ist erforderlich, um einen Wandel in der Politik zu initiieren, und um herauszufinden, wer verantwortlich ist. Eine gute Datenlage ist nötig, um einen möglichen Fortschritt zu überwachen und zu evaluieren. Versteckter Hunger kann nur dann erfolgreich beseitigt werden, wenn wir ihn aus seinem Versteck holen. **Klaus von Grebmer** sieht in der Kommunikation den Schlüssel, um das zu tun.

Harald Grethe vom Institut für Agrarpolitik und Landwirtschaftliche Marktlehre der Universität Hohenheim erörtere in seinem Vortrag „**Consuming less meat in OECD countries: effects on global food prices and food consumption in developing countries**“ Ursachen und Folgen des hohen Fleischkonsums, der in den sog. OECD-Ländern an der Tagesordnung ist. Er sieht darin einen Stressfaktor für die globalen Ressourcen und eine Bedrohung der globalen Ernährungssicherung und macht ihn weiterhin für einen Anstieg der globalen Lebensmittelpreise verantwortlich. **Harald Grethe** schilderte seine Untersuchungen zu den Effekten eines reduzierten Fleischkonsums in OECD-Ländern auf den globalen Lebensmittelmarkt und die Änderung der Lebensmittelpreise.

„**How to achieve transparency in public-private partnerships?**“ lautete der Vortragstitel von **Manfred Eggersdorfer**, Senior Vice President for Nutrition Science & Advocacy der DSM Nutritional Products Ltd. Er fasste anfangs noch einmal die ICN2-Konferenz auf und betonte, dass der private Sektor laut ICN2 in Partnerschaften mit Stakeholdern eine wichtige Rolle im Kampf gegen Hunger und Mangelernährung spielt. Regierungen und Staaten müssen die regulatorischen Rahmenbedingungen festlegen. Ein fairer Wettbewerb muss gewährleistet sein; eine geeignete Basis ist eine Infrastruktur, die eine Investition für private Unternehmen attraktiv macht und letztendlich zu wirtschaftlichem Wachstum führt. Regierungen, zivilgesellschaftliche Organisationen und das unternehmerische Gewerbe alleine können nur einen begrenzten Einfluss nehmen. In Partnerschaft können der Hunger und die Mangelernährung jedoch weitaus erfolgreicher angegangen werden. **Manfred Eggersdorfer** wies darauf hin, dass hinsichtlich einer erfolgreichen und nachhaltigen Entwicklung eine Reihe von Fragen offen bleiben; auch die Frage, wie öffentlich-private Partnerschaften bewährte Ernährungskonzepte einsetzen können. Nachhaltige Interventionsprogramme haben den größten und langfristigen Einfluss auf die Entwicklung in Ländern. Sie sind wirtschaftlich rentabel und bringen die höchsten Renditen für die Betroffenen. **Manfred Eggersdorfer** forderte abschließend, ein gemeinsames Handeln als globale Gemeinschaft und eine gemeinsame Umsetzung bereits vorhandener Lösungsansätze im Hinblick auf das Problem Mangelernährung.

Insgesamt beinhaltete der wissenschaftliche Teil des Kongresses 50 „Keynote“-Präsentationen, 11 freie Präsentationen und 40 Poster. Die Ausstellung umfasste 15 Stände. Registriert wurden 279 Teilnehmer aus 36 verschiedenen Ländern. Begleitet wurde der Kongress permanent von sieben Pressevertretern. Auf einer parallel abgehaltenen Pressekonferenz wurden 13 Pressevertreter registriert.

Der Kongress dauerte über vier Tage an. Dank großzügiger Spenden unterschiedlicher Unternehmen, Organisationen und Einrichtungen konnte die Durchführung der Veranstaltung gesichert und über Reisestipendien die Kongressteilnahme von 35 Wissenschaftlern aus Afrika und Asien ermöglicht werden. Eine besonders großzügige Förderung von 3 Nachwuchswissenschaftlern erfolgte dabei durch die Stiftung fiat panis. Die letzten beiden Kongresstage wurden vom FSC organisiert - dank einer speziellen Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), das DAAD-Programm „EXCEED“ (Higher Education Excellence in Development Cooperation) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der letzte Kongresstag war den fünf „Higher Education

Institutions (HEIs)“ des DAAD-Programms EXCEED gewidmet und gefüllt mit Präsentationen, in denen sich die sog. Exceed-Zentren, d.h. das Excellence Center for Development Cooperation „Sustainable Water Management“, das International Center for Development and Decent Work (ICDD), das Center for International Health (CIHLMU), das Center for Natural Resources and Development (CNRD) und das FSC vorstellten.

Hans K. Biesalski bedankte sich im Namen der Universität Hohenheim und der wissenschaftlichen Leitung bei den Kongressteilnehmern für ihr Kommen, ihre Aufmerksamkeit und die angeregten Diskussionen rund um das Thema „Hidden Hunger, Childhood Development and Long-term Prospects for Society and Economy“ und kündigte den 3. Kongress Hidden Hunger für das Jahr 2017 mit dem Schwerpunkt „**Post 2015 Agenda: Where are we now? - Strategies to improve nutrition quality**“ an.

Juli 2015

Kontakt:

Jana Tinz
Universität Hohenheim | Food Security Center (FSC) (791)
Wollgrasweg 43 | 70599 Stuttgart
Email: jana.tinz@uni-hohenheim.de